

bis dahin zerrissenen Vaterlande die lange und heiß ersehnte Einheit mit nach Hause gebracht hat. Dreißig Jahre friedlicher und erspriehlicher Entwicklung sind dem jungen Deutschen Reiche vergönnt gewesen, und schmachlich sind jene Rörgler zu Schanden geworden, die nicht müde wurden, zu prophezeien, daß Deutschland seiner kriegerischen Rüstung erliegen müsse. Wie ganz anders ist ein Wort unseres großen Bismarck in Erfüllung gegangen: »Ich will Deutschland in den Sattel setzen; reiten wird es schon können!« Sowohl, Deutschland hat gezeigt, daß es reiten kann, und jene Unkenrufe seiner Gegner erinnern mich an den Goetheschen Vers: »Und ihres Bellens lauter Schall beweist nur, daß wir reiten.«

»Sind auch gegenwärtig die Zeiten ernst, und ist der Himmel nicht heiter, so dürfen wir doch zuversichtlich hoffen, daß die ungebrogene Kraft unseres Volkes auch unter schwierigen Verhältnissen nicht versagen wird.

»Wir hoffen dies um so zuversichtlicher, als wir mit vollem Vertrauen zu dem erhabenen Schirmherrn des Reiches ausblicken, zu unserem geliebten Kaiser, der eingedenk seines Wahlspruchs: »Wie guet Bollern allweg«, das Erbe seiner großen Vorfahren treu zu hüten weiß, dessen starker Arm Deutschlands Grenzen schützt, unter dessen Schutz Kunst und Wissenschaft, sowie das Erwerbsleben blühen und gedeihen, und der durch seine uner-müdbliche Pflichttreue für jeden von uns ein hohes, leuchtendes Vorbild ist.

»Ihm zur Seite aber stehen, eng und fest geschart, die deutschen Bundesfürsten, von denen namentlich dem Fürsten dieses Landes, unserem geliebten König Albert, dem warmen Freunde und Gönner des Buchhandels, der seine Hand stets schützend und fördernd über unser schönes Gewerbe gebreitet hat, auch heute wieder unser ehrfurchtsvoller Dank dargebracht sein soll.

»Hat uns die Erkrankung des hohen Herrn im verflossenen Jahre mit banger Sorge erfüllt, so freuen wir uns heute von ganzem Herzen seiner Genesung, und unser glühender Wunsch ist es, daß seine Gesundheit sich mehr und mehr befestigen möge.

»Meine Herren! Ich weiß Sie eins mit mir, wenn ich Sie einlade, Ihre Gläser zu erheben und laut mit mir einzustimmen in den Ruf: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Seine Majestät der König von Sachsen leben hoch!«

Die Versammlung hatte sich schon nach den ersten Worten erhoben und stimmte freudig in das vom Redner ausgebrachte Hoch ein, dem in gewohnter Weise der Gesang der Königshymne folgte.

Die Gäste des Börsenvereins hieß dessen zweiter Schatzmeister, Herr Wilhelm Müller-Wien, willkommen. Seine Worte seien in folgendem ungefähr wiedergegeben:

Meine hochgeehrten Herren!

Was das Kantatifest bedeutet, das brauche ich — ich weiß es wohl — keinem Buchhändler zu sagen. Und auch die Gäste, die wir heute unter uns sehen, wissen, daß es — im großen und ganzen — eine alljährlich wiederkehrende Abrechnung unter Buchhändlern ist, daß dieser Abrechnung eine Generalversammlung vorausgeht, in der der Börsenvereins-Vorstand Bericht über seine Thätigkeit erstattet, in der Beschlüsse gefaßt werden, und daß ein fröhliches Mahl sich daran anschließt. Manche vielleicht glauben auch, daß diese Generalversammlung deshalb zu Kantate stattfinden muß, weil bei dieser Gelegenheit so furchtbar viel gesungen wird.

Aber damit ist die Bedeutung des heutigen Tages doch noch lange nicht erschöpft, und es dürften selbst unter den Buchhändlern sehr viele nicht die Kulturmission, die der Börsenverein zu erfüllen hat, in ihrer ganzen Tragweite erfaßt haben. Wohl mancher Besucher des heutigen Festes wird die Bemerkung gemacht haben, daß sich unter den Fahnen und Wimpeln, die das Aeußere des Hauses schmücken — im Innern vermisse ich sie heute, am liebsten würde ich hier alle Fahnen missen — sich auch eine schwarz-gelbe und eine mit einem weißen Kreuz in rotem Felde befinden. Das will mehr bezwecken, als etwas Abwechslung unter die schwarz-weißen, grün-weißen und anderen Farben zu bringen; das will sagen, daß der Börsenverein nicht nur Buchhändler des Deutschen Reiches, sondern auch die deutschen Buchhändler Oesterreich-Ungarns und der Schweiz in sich aufgenommen hat und auch deren Interessen wahr.

Nachdem Bismarck das Bündnis Deutschlands mit Oesterreich geschlossen hatte, dürfte mancher kleinere Bismarck nachher gedacht haben, das hätte er auch machen können. Welchen Wert dieser Bund aber hat, das merkt man immer dann am meisten, wenn ein Keil in ihn getrieben werden soll, wie es jetzt am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts — wie ich vor einigen Tagen in Wiener Blättern las — damit geschehen soll, daß immer von neuem der Versuch gemacht wird, einen Zoll auf aus Deutschland nach Oesterreich gehende Bücher, vorläufig nur auf gebundene, zu legen. Nun, wir hoffen, diese Gefahr noch intra muros abzuwenden; aber bezeichnend bleibt der Versuch allein gewiß! —

Welch hohe Bedeutung aber unserer Organisation auf Seiten der deutschen Buchhändler des Auslandes beigemessen wird, das beweisen die sich fortwährend wiederholenden Anträge an den Börsenvereinsvorstand, diese Organisation auch auf die deutschen Buchhändler Englands, Rußlands etc. auszudehnen. —

Eine weitere kulturelle Bedeutung gewinnt das Kantatifest durch die Anwesenheit so hervorragender Gäste, die alljährlich uns mit ihrer Gegenwart beehren und dadurch die Zugehörigkeit zum Buchhandel ausdrücken wollen.

Ich begrüße im Namen des Börsenvereins-Vorstandes in erster Linie die Herren Oberbürgermeister und Bürgermeister, sowie Seine Magnificenz den Herrn Rektor der Universität Leipzig. Wie innig der Buchhandel mit Leipzig verbunden ist, das beweisen die vielen Straßen, Häuser und Höfe, die nach Buchhändlern benannt sind. Die Beziehungen des Buchhandels zu den Vertretern der Wissenschaften zu beleuchten, wollen Sie mir erlassen, da dies schon so oft von beredterem Munde geschehen ist. Ich begrüße ferner den Herrn Landgerichtspräsidenten, den Herrn Reichsbankdirektor, den Herrn Amtshauptmann, den Vertreter der Armee, zu der, wie die Ehren-Gedächtnis-Tafel hier im Saale zeigt, auch der Buchhandel ein großes Kontingent gestellt hat, und ich begrüße alle übrigen heute erschienenen Gäste mit dem Rufe: Unsere Gäste, sie leben hoch, hoch, hoch! —

Der geräuschvolle Strom der Unterhaltung wurde bald wieder unterbrochen, als Herr Oberbürgermeister Dr. Tröndlin, ein alter bewährter Freund des Börsenvereins sich auf der Rednerbühne blicken ließ. Der verehrte Redner erwiderte den Willkommgruß des Vorredners mit dem Dank der Gäste. Zwar stehe er heute mit einiger Befangenheit an diesem ihm längst nicht mehr ungewohnten Plage. Sei es doch eine lange Reihe von Kantatifesten, denen er beigewohnt und auf denen er das Wort ergriffen habe. Er sei sich bewußt, daß er nichts Neues vorbringe, wenn er auch heute wieder betone, einen wie großen Wert die Stadt Leipzig auf die jahrhundertalte Pflege guter Beziehungen zum Buchhandel lege. Wenn es ihm aber auch nicht gelingen wolle, die alten Gedanken in neue Form zu gießen, so tröste er sich doch mit der Zuversicht, daß seine Hörer Angenehmes gern auch zu wiederholtem Male hören möchten. Wenn er zurückblende, so kämen wehmütige Empfindungen über ihn in der Erinnerung an viele treffliche Männer, mit denen er oft beim Kantatemahle geplaudert habe, die heute nicht mehr da seien, nicht mehr unter den Lebenden weilten. Aber wenn er sehe, wie lebenskräftig ein neues Geschlecht herangewachsen sei, wie die junge Generation die alten guten Ueberlieferungen aufrecht zu erhalten und dabei schaffensfreudig den berechtigten Forderungen einer neuen Zeit nachzukommen wisse, so beherrsche ihn ganz der Gedanke, daß es nicht der Einzelne sei, auf den es ankomme, von dessen Wirken die Wohlfahrt abhängt, so sehr wir den Verlust eines tüchtigen Mannes auch zu beklagen Ursache hätten. Er empfinde vielmehr bei solcher Betrachtung um so klarer, daß die Bedeutung auch des deutschen Buchhandels wesentlich auf dem Zusammenschluß der Gesamtheit beruhe, daß die Geschlossenheit und Festigkeit seiner Organisation die Quelle seiner Kraft und seiner Macht sei. Dieser Geschlossenheit in der Organisation des deutschen Buchhandels und der Fortdauer seines innigen Zusammenlebens mit der Stadt Leipzig gelte sein Hoch.

Dem Redner, dessen freundliche Worte dankbare Aufnahme fanden, folgte nach kurzer Pause Seine Magnificenz der Rektor der Universität, Geheimrat Professor Dr. Zweifel. Der geschätzte Gelehrte wies auf die Dreifaltigkeit hin, die zum Werden und zur Verbreitung eines Buches erforderlich sei: auf den Buchschreiber, den Buchdrucker und den Buchhändler. Er betonte deren Zusammengehörigkeit und begrüßte mit Wärme die erhabene schwarze Kunst und den ihr eng angegliederten Buchhandel. Indem er ihrem Gedeihen seinen Trinkspruch widmete, ließ er sein Hoch zugleich auf das Wohl des ersten Vorstehers des Börsenvereins ausklingen und versicherte diesen der vollen Sympathie der Wissenschaft für den Buchhandel und das ganze Buchgewerbe.

Den mit der gegenwärtigen Ostermesse aus ihren lange